

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Mittwoch, den 2. Januar

1907.

Nr. 1.

1906 — 1907.

So oft wir auch schon die Mitternachtsstunde schlagen hörten, sei's, daß wir uns schlaflos dem Tage entgegenhätten, sei's, daß wir auf einsamen Straßen nach Hause gewandert sind vom Stammtisch, um den sich der Kreis der Freunde gesammelt hatte — der Klang der Moden hat uns nicht geführt. Mehr wie einen Stoffhaufen: „Ach, erst zwölf Uhr!“ oder „Donnerwetter, schon zwölf, das gibt eine kurze Nacht!“ hat die Uhr nicht ausgelöst. Was ist es nun, das uns erschüttert, wenn in der Sylvesternacht zwölf Glockenschläge durch die Lüfte zittern, zwölf Glockenschläge, die das Wunschgeschrei der Menge überbieten und sanft verflingen in einem neuen Zeitabschnitt? Der Kultus, den die Menschen mit der Sylvesternacht treiben, hat ein einfaches geschichtliches Rechenresultat zu einem Wendepunkt im Leben gesteigert, an dem es üblich ist, innerlich und äußerlich Bilanz zu machen. Ist's denn ein Wendepunkt? Nein! Mehr nur ein Markierpfosten für den Geschichtsschreiber, der an den Jahreszahlen 1906-1907 das Niveau unseres kulturellen Lebens abzumessen und abzuwägen hat. Ueber Jahrtausende hat sich die Erde gedreht und wie der Weg der Entwicklung gegangen ist über Berg und Tal, so ist die Kultur gegiegen und gesunken auf und ab mit der Völker Größe und Niedergang.

Nach rückwärts ist der Weg erhellt durch die Geschichte. Nach vornen ist er dunkel, denn wenige sind es, die prophetischen Geistes Streiflichter in die Zukunft zu werfen vermögen. Neuzzeitliche Propheten aber sind meistens Spinnweben — aus Liebe zum Vaterland. Daum bleibt die Frage ungelöst: geht es aufwärts oder abwärts? An der Wende dieses Jahres ruht das Schicksal Deutschlands noch zu sehr auf der Beschicklichkeit der Diplomaten, die ihre Verantwortlichkeit nach oben höher einschlagen als gegenüber dem Volke, das die konstitutionelle Verfassung zur Mitbestimmung berufen hat. Das führt zu Fehlern in der Politik und zur Erweiterung der Klüfte, die ohnehin besteht zwischen Fürst und Volk. „Persönliches Regiment“ sind zwei Worte, die nicht vom Himmel gefallen sind und die unsere Argumente mit mehr Beweisstärke auszustatten geeignet sind. Der Anfang und das Ende des eben zu Ende gegangenen Jahres sind markiert durch zwei Fehler der Diplomatie. An seinem Anfang, im Januar nämlich, hat sich unsere Diplomatie in den Schlingen der Marokkopolitik gefangen. Am Golf von Gibraltar, am südlichen Ende Europas liegt das Städtchen Algeiras. In ihm wurde nicht das Heil, wohl aber die politische Isolierung Deutschlands geboren, bei der der vierte Kanzler des neuen deutschen Reiches zu Gevatter stand. Dort liefen auch die Fäden

Delcassés auf den Spulen, Fäden, die ein blutiges Tuch gesponnen hätten, wenn sie nicht die bessere Einsicht unserer westlichen Nachbarn hätten entzwei geschnitten. Zum Heile Deutschlands. Und es konnte die Frage aufgeworfen werden, ob die deutsche Regierung in derselben Lage dem Frieden einen Minister opfern würde. So war „Marokko“ der Angelpunkt der deutschen Politik im Jahre 1906 und es gab eine Zeit in diesem Jahre, wo die Presse die übereifrigen Regierungspolitiker daran erinneren mußte, daß drüben in Südwestafrika die Söhne deutscher Bürger bluten.

Am 13. Dez. 1906 wurde der Reichstag aufgelöst. Am 26. Dez., gerade auf Weihnachten, kam die Kunde von der Unterwerfung der Bondelszwärze. Beide Tatsachen stellen im Zusammenhang den Fehler dar, den unsere Diplomatie am Ende des Jahres sich hat zu Schulden kommen lassen. Sie hat Forderungen erhoben für Südwest, die sie nicht erheben durfte, wenn sie wußte, wie es drüben stand. Und die Stellung der freisinnigen Parteien wäre eine andere gewesen, wenn die Regierung ihrer Pflicht der Aufklärung voll und ganz nachgekommen wäre.

So sind wir an der Jahreswende plötzlich hineingestellt worden in einen Wahlkampf, zu einer Zeit, da wir in Württemberg hofften, von einem solchen anzuhören zu dürfen. Die neue Situation in Südwest hat die Lage erfreulicherweise geklärt und dem eiten Wegsweg, als seien die Konservativen und die Liberalen in diesem Kampfe gemeinsam verbunden, ein Ende gemacht. Der Kampf des entschiedenen Liberalismus richtet sich gegen jede Reaktion, er richtet seine Spitze gegen die Konservativen und gegen das Zentrum, gegen letzteres nicht etwa der Regierung zu Liebe, sondern weil die Treue halten unserem Programm. Und wenn, was Gott verhüten möge, das Zentrum auch im kommenden Jahre seine schwere Hand auf die Regierung wird legen dürfen, so bedauern wir das nicht deshalb, weil uns dann das Jahr 1907 den fünften Reichstagsanleger bringen wird, sondern wir bedauern es aus Liebe zum Vaterland, das unter diesem Zeichen nicht glücklich wird sein können.

Wir Schwaben sind gerüstet zum Streit, denn die Waffen, die wir in den Kämpfen um eine vollständige Vertretung in Württemberg haben erproben können, sind noch blank. Der zahlenmäßige Erfolg, den das Zentrum in seinen Domänen errungen hat, wird uns die Freude nicht trüben können an den parlamentarischen Erfolgen, des eben beginnenden Jahres. Und wenn die erste reine Volkskammer, die zusammentritt, auch von einem Angehörigen jener Partei geleitet werden sollte, die den kräftigsten Widerstand der Bildung dieser Volkskammer entgegengesetzt hat, so wird das an dem Geist nichts ändern, der dem württembergischen Parlament,

ganz im Sinne der Mehrheit des schwäbischen Volkes, den demokratischen Stempel aufgedrückt hat. Und die so glänzend bewährte parlamentarische Arbeit der Demokratie, die ihre Kraft aus diesem Geiste zieht, wird es möglich machen, daß über der schwarzen Fahne auf dem Halbmondsaal auch im zukünftigen Landtag das Banner des Fortschritts weht. Deshalb gilt auch für 1907 die Parole: Nach vorwärts!

Rundschau.

Die Auflösung des Reichstages, so führt Theodor Barth in der „Nation“ aus, ist in letzter Linie nur der Ausdruck für die Unhaltbarkeit des ganzen gegenwärtigen Regierungssystems. Nachdem es in der inneren Politik nach und nach mit und gegen fast alle politischen Parteien Verbindungen eingegangen ist und die Grundlosigkeit zum obersten Prinzip der Regierung erhoben hat, stellt sich heraus, daß man nicht weiter kann. Barth führt dann weiter aus: Daß es für das Deutsche Reich eine Unmöglichkeit geworden ist, sich der demokratischen Entwicklung zu einem wirklichen Verfassungsstaat auf die Dauer zu entziehen, geht auch aus der immer wachsenden Unzulänglichkeit unserer auswärtigen Politik hervor. Wir haben ja bei der Marokkoaffäre gesehen, daß die deutsche Regierung, obwohl sie alle Hände voll Krämpfe hatte, trotzdem das Spiel verlor. Die demokratischen Regierungen Englands und Frankreichs zeigen sich heute gerade auch in der auswärtigen Politik den in der konstitutionellen Entwicklung zurückgebliebenen alten Monarchien gegenüber als ungleich erfolgreicher. Die Demokratisierung Deutschlands ist deshalb durchaus eine Lebensfrage geworden. Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen kann es danach für jeden Liberalen, der die Politik nicht als Mandatskrämer betreibt, nur das eine Ziel geben: die reaktionären Kräfte, einerlei wo sie stehen, ob in der Zentrumsparterie, oder bei den Konservativen oder den Antisemiten oder sonstwo, nach Möglichkeit zurückzudrängen. Ein freisinniges Bürgertum, das sich zum Schleppenträger der Reaktion erniedrigt, würde nicht nur schlechte Wahlergebnisse machen, sondern außerdem, mit der allgemeinen Berachtung beladen, nur noch ein politisches Scheinbassin führen und alle aktiven demokratischen Elemente mit Gewalt ins sozialdemokratische Lager hineintreiben. Mehr als je tue uns heute Charakter in der Politik not. Denn wir stehen nicht am Ende, sondern erst am Anfang einer großen konstitutionellen Auseinandersetzung.

Weihnachten in Wyzanz. Ein Berliner Blatt, das allen höfischen Vorgängen eine besonders liebevolle

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weizsäcker.

42

Emil Sternau fuhr nach der Zusammenkunft mit seiner Tochter sofort nach Wien zurück. In einigen Tagen mußte es sich zeigen, ob es zwischen ihm und dem Grafen Kulenhof zu einer Besprechung kommen werde, welche möglicherweise einen für ihn besterhenden Beschluß fand, und inzwischen würde ihm auch Klarheit werden, was die Aussicht für ihn zu tun gebiete. Er hatte mehrere Duellen, welche ergebnislos werden zu müssen versprochen, wogegen sie nicht als tüchtiger Mann gehörig ausnutzen?

Nach der Speyerer zurückgekehrt, ließ er sich vor allem die Zeitungen der letzten Tage geben und fand in einer derselben den Namen Sternau, welches ihn im höchsten Grade befreudigte. Der Anstand, daß sie sich auf Verhandlungen einlassen zu wollen schien, mußte an sich schon als ein äußerst günstiger Fortschritt aufgefaßt werden, was die Aussicht für ihn zu tun gebiete. Er hatte mehrere Duellen, welche ergebnislos werden zu müssen versprochen, wogegen sie nicht als tüchtiger Mann gehörig ausnutzen?

Daß zwei Tage vergangen waren, seit das Inserat der Fürstin in der Zeitung gestanden, war ihm ganz recht, denn der Anstand, daß er allem Anscheine nach überlegt habe, was er wollte, steigerte den Wert dieser seiner Antwort bedeutend.

Mit Spannung sah er nun dem Tage entgegen, an welchem, wie er keinen Augenblick zweifelte, durch seine Besprechung mit Grafen Kulenhof der erste positive pekuniäre Gewinn ihm zu-

fallen sollte, und je näher dieser Termin rückte, desto mehr steigerte sich die Aufregung, in welcher er sich befand.

Beunruhigt empfand Emil Sternau nur das vollständige, lautlose Schweigen des Fürsten Otto von Graf Walter hatte er für's erste keinerlei Antwort zu erwarten, denn er war es gewesen, der den Tag und die Stunde der Zusammenkunft bestimmt und bevor dieser Termin nicht abgelaufen, konnte er sich nicht gut dem Glauben hingeben, daß der Graf sich veranlassen sehen werde, ihm irgend eine Mitteilung zukommen zu lassen. Daß der Fürst, wie es den Anschein hatte, keinerlei Versuch machte, den Schreiber jenes anonymen Briefes zu entdecken, das beunruhigte ihn mehr, als er zu zeigen für gut fand.

Wie weit er in seinen Enthüllungen Walter gegenüber gehen konnte, darüber war er selbst noch nicht im Klaren, er fragte sich, es müßte dies die Antwort des jungen Grafen bestimmen; einseitigen handelte es sich nur darum, die Papiere, welche gefälschte Unterschriften trugen, möglichst vorteilhaft zu verkaufen und er war überzeugt, daß Graf Walter es nicht auf einen Prozeß ankommen lassen würde, bei dem seine eidlische Aussage, er wisse um die Papiere, schwer in die Waagschale fallen würde. Ein solcher Prozeß würde die Namen Kulenhof wie Dichtensfels in peinlicher Weise in die Öffentlichkeit gebracht, vor Gericht gezogen haben und das konnte weder Graf Walter noch der Fürst wünschen.

Der Morgen des Tages brach an, an welchem Emil Sternau Walter erwartete und mit steigender Aufregung stellte er sich, je näher die Stunde rückte, in welcher jener kommen sollte, die Frage, ob er auch wirklich erscheinen werde. Im Gastzimmer hatte er den Befehl erteilt, daß, wenn ein Herr nach ihm fragen sollte, derselbe sofort nach dem im rückwärtigen Teil des Hauses gelegenen Zimmer zu führen sei, welches er inne hatte. Und je näher die Stunde rückte, desto unruhiger wurde er. So oft er sich auch das Programm vorgesagt, nach welchem er sich genau halten wollte, so mußte er sich doch gestehen, daß unzählige Varianten desselben von dem Tone abhängen, den der Graf einzuschlagen für gut finden werde.

Mit jener Pünktlichkeit, welche das Merkmal guter Erziehung ist, meldete gerade um drei Uhr der schmierige Bittolo unten aus der Wirtschaft, daß ein Herr gekommen sei, der den

„Amerikaner“ zu sprechen verlange, er stehe draußen auf dem Korridor.

Wohlgelicht Sternau ihm entgegengehen konnte, trat der Fremde bereits in den Rahmen der Tür, mußte er den Mann, den aufzujagen er gekommen war, mit flüchtig, durchdringenden Blick.

Walter von Kulenhof war groß, schlank gewachsen, hatte scharf ausgeprägte Züge und tiefblaue Augen, die aber offenbar wirkungsvoll und streng blickten konnten, was gar nicht recht im Einklange stand mit dem noch jugendlichen Gesicht. Seine ganze Erscheinung bildete einen seltsamen Kontrast zu jener des Mannes, den er aufsuchte.

„Sie haben eine eigentümliche Art gewählt, meine Bekanntschaft zu machen, mein Herr,“ sprach der Graf, nachdem sich die Tür hinter dem Bittolo geschlossen. „Es kann Sie wohl kaum Wunder nehmen, daß ich Ihnen mit Vereingemessenheit entgegenrete, denn sowohl Ihre Annoncierung, wie auch die Andeutungen in Ihrem Briefe sind nicht danach angetan, mein Vertrauen zu erwecken. Wenn ich trotzdem es unterlassen habe, Ihre Schreiben mit jener Nichtbeachtung zu lohnen, die es im Grunde genommen verdient haben würde, so ist die Ursache hierfür in dem Anstande zu suchen, daß ich gewöhnt bin, den Dingen klar ins Auge zu sehen, daß ich wissen will, wozumich bin. Ich möchte keinen Feind, und sollte ein solcher meinen Pfad kreuzen, so nehme ich den Kampf mit demselben mutig auf; wer das Licht nicht zu scheuen braucht, dem schadet die menschliche Niedrigkeit nichts.“

Scheinbar unbewegt hatte Emil Sternau diesen seinen Worten gelauscht, jetzt zuckte es um seine Lippen und mit leiserem Spott wiederholte er: „Wer das Licht nicht zu scheuen braucht, dem schadet die menschliche Niedrigkeit nichts, darin haben der Herr Graf sehr recht; ich zweifle auch nicht, daß es in Ihrem jungen Leben nichts geben mag, was Sie zu scheuen brauchen; ob Sie aber die gleiche Bürgerschaft für all diejenigen übernehmen können, welche Ihrem Verzen nahe stehen, das dürfte dem doch wohl in Frage gestellt werden.“ Er hielt inne.

Nichts in den Zügen des Grafen wies darauf hin, daß er vollkommen genau orientiert sei, auf wen diese Worte Bezug hatten; unsonstige mußte es überraschen, daß er mit eisigkalter, geschäftsmännlicher Ruhe sprach: „Hoffen Sie sich kurz, ich habe keine Zeit zu verlieren; ich vermute, Sie haben mir etwas zu verkaufen, denn zumeist sind es nur künstliche Menschen, die den Weg der Annoncierung betreten.“

131/20

Aufmerksamkeit widmet, erstreckte am Weihnachtsabend seine Leser mit der folgenden Notiz:

Weihnachtspenden des Kronprinzen. In einfachem Mil tarmantel mit hochgeschlagenem Kragen machte heute unser Kronprinz mit seinem Adjutanten vom Potsdamer Palais aus einen Spaziergang durch die Nachbarschaft. Als er in die Brandenburgerstraße einbog, griff er in die wohlgefüllten Taschen seines Mantels und warf ein Silberstück nach dem anderen unter die Menge. Jung und alt häufte sich, um ein Weihnachtsandenken an den Thronfolger zu erhalten. Der Kronprinz amüsierte sich darüber und setzte den harmlosen Scherz fort, bis das letzte blanke Markstück aus den Taschen gewandert war. Unter lautem Jubel und Hurrarufen begleitete eine große Kinder-schar den schmunzelnden Kaiserjohn in sein Heim zurück.

Obwohl man sich heutzutage übertriebenen Illusionen nicht hingeben darf, scheint es doch zum mindesten unglücklich, daß erwachsene und einigermaßen denkfähige Personen an dieser Befugigung teilgenommen und sich im mütterlichen Straßenschmutz um die prinzipialen Silberstücke gebalgt haben sollten. Die ganze, von patriotischer Empfindung triebende Notiz verdiente höchstens ein Adjektiv, wenn solche Geschichten dem Auslande nicht Ursache und Gelegenheit böten, sich über das deutsche Publikum in allen Tonarten lustig zu machen. Das Ausland meint schließlich, es gebe bei uns heute nur noch Palastessen und das ganze deutsche Volk liege vor einem Prinzen auf dem Bauch.

Eine praktische Lösung der Arbeitslosen-Versicherung. Der Gemeinderat der Stadt Straßburg i. E. n. h. m. den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung nach dem Center System nach Zustimmung der Vorlage durch Bürgermeister Dr. Schwaner mit 27 gegen 2 Stimmen an. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, Demokraten und Merkmalen. Nach dem angenommenen Entwurf bewilligt die Stadt Straßburg zunächst versuchsweise für die Dauer eines Jahres eine Summe von höchstens 5000 Mk., um die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu begünstigen. Die Verwendung dieser Summe erfolgt in der Weise daß jedem, der bei Eintritt der Arbeitslosigkeit 1 Jahr in Straßburg ununterbrochen ansässig gewesen ist und einer Arbeitslosen-Unterstützungskasse eines Berufsvereins von Arbeitern und Angestellten angehört, ein Zuschuß zu dem Unterstützungsbetrag gezahlt wird, welchen er von dieser Kasse erhält. Der Zuschuß tritt nur ein als Unterstützung im Falle unfreiwilliger Arbeitslosigkeit. Ist die Arbeitslosigkeit eine Folge von Streiks und Aussperrungen oder von Krankheit, Unfall oder Invalidität, so tritt die Gewährung des städtischen Zuschusses nicht ein. Das gleiche gilt, wenn die ursprünglich unterstützungsberechtigten Arbeitslosen während der Zeit des Streiks oder der Aussperrung eintritt. Der Zuschuß beträgt 50 Prozent des Unterstützungsbetrags, welchen der betreffende Arbeitslose jeweils von seinem Verein bezieht. Der Höchstbetrag des städtischen Zuschusses ist jedoch 1 Mark pro Unterstützungstag. Sobald sich ergibt, daß die Gewährung von 50 Prozent des Gesamtjahresbetrags des städtischen Zuschusses von 5000 Mk. überschritten werden würde, tritt eine verhältnismäßige Kürzung des Zuschusses ein. Der Zuschuß hört auf, wenn dem Arbeitslosen passende Arbeit im Beruf nachgewiesen wird. Ledig Arbeiter haben auswärts Arbeit anzunehmen, wenn nicht besondere Verhältnisse dagegen sprechen. Diese Ordnung tritt am 1. Januar 1907 in Kraft. In Deutschland ist Straßburg die erste Stadt, die einen Versuch mit dem System der Center Arbeitslosen-Versicherung macht.

Tages-Chronik

Berlin, 29. Dez. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach die Eröffnung des auf den 8. Januar einberufenen Landtages Mittags 12 Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses erfolgt. Zuvor wird der übliche Gottesdienst stattfinden.

Berlin, 30. Dez. Gouverneur von Bindequiff

Bewegtes Leben.

Roman von Mag von Weiskirchen. 43

„Nennen Sie mir also den Preis, damit ich erwaagen kann, ob ich geizig bin, ihn zu bezahlen und sagen Sie mir überhaupte, was es ist, was Sie verkaufen wollen.“

Emil Sternau war auf diese Ruhe nicht gefaßt gewesen, sie reizte ihn, und von dem Gedanken befeelt, daß seine Mitteilungen niederdrückend wirken mußten, sprach er in steifem, höflichem Tone: „Ich habe Briefe und Schriftstücke Ihrer Frau Mutter in Händen, über deren Wert ich mir vollkommen klar bin. Dieselben tragen teilweise wohl die Unterschrift der Frau Gräfin, einige von ihnen aber auch jene Ihres Vaters, des Grafen Hugo von Aulenhof Niederrhein, und diese Schriftstücke sind,“ er ließ eine Kunstpause eintreten und sagte dann etwas leiser, aber sehr vernünftig hinzu: „gefälscht.“

Walter von Aulenhof hatte die Lippen fest aneinandergepreßt, er sprach nicht ein Wort, aber wer ihn anblitzte, konnte nicht gut im Zweifel sein, wie sehr er unter der ausgesprochenen Behauptung leide. Und wie kommen diese Schriftstücke in Ihren Besitz? Ist es die Geldgier allein, welche Sie veranlaßt, dieselben auszugeben und zu verkaufen? Welche Beteiligungen habe ich, daß nicht Sie Ihre Briefe jener Schriftstücke fälschten, um auf solche Weise von mir Geld zu erpressen?“

Sternau schweig ein paar Augenblicke, dann sprach er mit einem tiefen Atemzug: „Ich kann mich, im Grunde genommen, nicht wundern, daß der Herr Graf diese Fragen an mich stellt. Niemand entäuert sich gerne eines Geldbetrages, ohne die Vergebung zu haben, daß für die Opfer, welche er bringt, auch zwingende Beweggründe vorhanden sind. Uebrigens jetzt, wo wir uns Aug' in Aug' gegenübersehen, wüßte ich nicht, weshalb ich nicht offen Ihre Befehle und Ihnen, Herr Graf, unumwunden den ganzen Sachverhalt mitteilen sollte. Ich werde demnach sein, mich so kurz als mir irgend möglich zu fassen.“

„Um Ihnen verständlich zu werden, muß ich vor allem bemerken, daß der Name, welchen ich hier führe, Martin Berg, ein angenommenes ist, daß ich eigentlich Emil Sternau heiße und der Sohn des Mannes bin, in dessen Hause Ihre Frau Mutter einige Jahre der Mädchenzeit verbracht hat. Wer Gelegenheit hatte, Anstich zu halten in der Welt, der dürfte es wohl nicht

ist aus London zurückgekehrt, nachdem der „B. S. J.“ zufolge über alle wesentlichen Wünsche der deutschen Reichsregierung in Bezug auf nennenswerte Maßnahmen für den Grenzschutz bei Eingeborenen-Aufständen ein Einverständnis mit dem Londoner auswärtigen Amt erzielt worden ist.

Breslau, 30. Dez. In Oberschlesien sind in diesem Jahr fünfzehn deutsche Rittergüter mit 25 000 Morgen in polnischen Besitz übergegangen; 27 Rittergüter mit 50 000 Morgen bewohnt. Der Domänenfiskus durch Ankauf vor der Kolonisierung.

Tokio, 29. Dez. Das Parlament wurde vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet, in der auf die zunehmenden herzlichen Beziehungen zwischen den Mächten, sowie auf die Notwendigkeit der Landesverteidigung hingewiesen. Beide Häuser des Parlaments nahmen ihre Antwort auf die Thronrede an und vertagten sich dann bis zum 21. Januar 1907. In diesem Zeitpunkt soll dann das endgültig festgestellte Budget dem Repräsentantenhaus vorgelegt werden.

Wie aus Konstanz gemeldet wird, ist der Unter-See zugefroren, was seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommen ist.

Bei einem in der Nacht auf den Sonntag in einem Geschäftshaus in Göttingen ausgebrochenen Großfeuer wurden 1 Feuerwehrmann und 2 Bewohner des Hauses schwer verletzt. 3 Familien konnten nur mit knapper Not das nackte Leben retten. Mehrere Nachbargebäude wurden beschädigt.

Durch ein Großfeuer in der Möbelfabrik von Junz und Münzberger in Lepzig-Schönau wurde der größte Teil der Vorräte vernichtet.

Im Schnee angekommen ist der zehnjährige Sohn des Einwohners Beck von Schilded (Röhm). Seine Eltern sandten ihn am 24. ds. nachmittags nach Geroda zum Einkauf von Waren; unterwegs geriet er in einen Schneesturm und muß in einer Schneewehe (die dort 6 bis 8 Meter hoch liegen) umgekommen sein. Die ganze Gegend wurde schon abgesehen, ohne eine Spur von ihm zu finden.

Im Verlauf von einer halben Stunde wurde das Kaufhaus Kohn und Cunay in Brüssel durch Großfeuer völlig zerstört. Die Nachbarhäuser brannten zwar, konnten aber gerettet werden.

Auf dem Bahnhof Marome bei Rouen stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein Schaffner wurde getötet, zwei andere Bahnbedienstete wurden schwer verwundet.

Nach nunmehriger Feststellung sind bei dem Eisenbahnunglück unweit Elliot in Schottland 22 Personen ums Leben gekommen.

In Schottland sind noch überall die Züge eingeschneit. Von einigen Zügen hat man keine Kunde. Zwei Expresszüge, die Donnerstag Abend von London nach Edinburgh abfahren, sind noch immer bei David eingeschneit. Die Passagiere wurden nach großen Entbehrungen befreit.

In Manresa bei Barcelona wurde ein Haus durch einen Felssturz zertrümmert. Drei Personen wurden getötet, drei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

Aus New York wird gemeldet: Im North River rampte bei Rebel ein Leichterboot das Jahrboot „Patterson“. Letzteres sank. Es hatte 50 Passagiere an Bord und es fanden verzweifelte Szenen statt, doch wurden alle gerettet. Es sind jedoch 50 Fuhrwerke gesunken.

In der Nähe der Station Terracotte der Baltimore-Ohio Bahn sind ein Personen- und ein Güterzug zusammengestoßen. Getötet wurden mehr als 15 Personen, über 100 verletzt.

Alle Personen, die sich an Bord des gestrandeten japanischen Paddeldampfers „Awamura“ befanden, konnten, so wird aus London gemeldet, glücklich an Land gebracht werden.

Zur Reichstagswahl

Offizielle Stimmen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung konsultiert mit besonderer Befriedigung, daß aus einer Anzahl von Wahlkreisen Nachrichten über ein gemein-

sames Vorgehen der Konservativen und Liberalen zu verzeichnen sei. „Nur keine geistlichen Sonderkandidaturen!“ so klingt die Mahnung des offiziellen Regierungsorgans und es wiegt sich in den Gedanken, als ob die Zweckmäßigkeit der zur Stellung der freisinnigen Parteien bei der Reichstagswahl führte, genügen würde, unüberbrückbare Gegensätze zwischen der Konservativen und der liberalen Wähleranschauung auszugleichen. Bei uns in Württemberg hat die Volkspartei durch ihre Antwort auf die deutsche Partei, in der sie ein Zusammengehen mit dem Bauernbund und den Konservativen abgelehnt hat, den freisinnigen Wählern einen Wegweiser für den Wahlkampf aufgestellt.

In derselben Nummer der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erläßt der preussische Minister v. Bethmann-Hollweg eine Verfügung, worin es heißt: es ist eine unerlässliche Pflicht aller patriotisch Gesinnten und muß somit in erster Linie auch von den wahlberechtigten Beamten auf das Bestimmteste erwartet werden, daß sie von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. In Preußen sind also, nach der Ansicht des Ministers, alle Beamten „patriotisch“ gesinnt. Man kann dem Herrn Minister seine Auffassung belassen. Jedenfalls aber werden auch die Beamten, denen infolge der Teuerung der Lebensmittel aller „Patriotismus“ davongeflogen ist von der freundlichen Einladung, ihr Wahlrecht auszuüben fleißigen Gebrauch machen. Sie werden aber keinen wählen, dessen Partei an der Teuerungspolitik des Reiches mitgewirkt hat. Und wenn Herr v. Bethmann-Hollweg nach dieser Richtung eine Enttäuschung erlebt, so mag er sich bei seinem ehemaligen Kollegen Pobjednik dafür bedanken.

Die Wahltaktik des Zentrums. Aus zuverlässiger Quelle wird dem Berliner Tageblatt über die Wahltaktik des Zentrums folgendes gemeldet: Das Zentrum rechnet offenbar mit einer gewissen Verringerung seiner Mandate und geht darauf aus, sowohl die Rechte wie die äußerste Linke auf Kosten des bürgerlichen Liberalismus zu stärken. Man will den Nationalliberalen Abbruch tun, wo man kann, gleichgültig, ob das zu Gunsten eines konservativen oder eines sozialdemokratischen geschieht. Dasselbe Schicksal will das Zentrum dem Freisinn bereiten, den es zu „zerreiben“ gedenkt. Auch den Polen will das Zentrum gegen liberale Kandidaten seine Unterstützung leihen. — Das Berliner Tageblatt bemerkt hierzu: „Man muß gestehen, die Taktik des Zentrums ist außerordentlich geschickt. Sie zu durchkreuzen wird eine Hauptaufgabe der Liberalen, wie der Regierung sein. Gelingt es dem Zentrum, mit seiner Taktik die erhofften Erfolge zu erringen, so bleibt die Regierung nach wie vor die Hügel des Ultramontanismus. Die Interessen der Regierung sind mit denen der Liberalen in diesem Wahlkampf unauflöslich verknüpft.“

Der badische Bloß ist, nachdem sich die Nationalliberalen für ein Zusammengehen mit der Volkspartei und den Freisinnigen ausgesprochen haben, perfekt geworden. Diese politische Konstellation war für Baden aus inneren Notwendigkeiten klar vorgezeichnet, lange ehe in Berlin die Parole gegen das Zentrum ausgegeben wurde. Der badische Bloß ist außerdem in viel weiterem Sinne politisch antiklerikal, als es die Berliner Tagesparole vielleicht wünscht. Die Parteien, die — wenn auch bisher mit recht verschiedener Energie — den Kampf gegen geistliche Bevormundung und politische Unfreiheit führen, werden auf dem Boden dieser Ideengemeinschaft sich zweifellos auch weiter verständigen können, nicht nur in der negativen Abwehr, sondern auch zur schwierigeren Arbeit für positive Aufgaben auf kulturellem Gebiet. Erfreulicherweise hat der international-liberale Kandidat für Mannheim, Schmitt Sickingen, das Frankfurter Mindestprogramm anerkannt. Auch der Abgeordnete Wittum hat nunmehr die von den Bloßparteiern ihm angetragene Kandidatur angenommen. Man wird der Erwartung Ausdruck geben dürfen, daß das nunmehr getroffene Abkommen denselben Erfolg wie bei den vorjährigen Landtagswahlen erreichen wird.

3. Reichstagswahlkreis (Weilbronn). Die Kandidatur Raumann ist durch die zögernde Haltung der Deutschen Partei gescheitert, nachdem die Volkspar-

teinen nicht hinzuzuhalten vermochte. Können Sie es von mir unbegrifflich finden, wenn ich unumwunden gestehe, daß ich tiefen Groll gegen Ihre Mutter führe, welche den Ruin meiner Eltern demnach in erster Linie verschuldet hat?“

Er hielt inne, Walter von Aulenhof war während der Aufklärungen, die ihm zu teil geworden und die ihn, nach all' dem, was er von dem Vorleben seiner Mutter kannte, kaum überraschten, aufgestanden und ging mit großen Schritten im Gemache auf und nieder. Er litt unruhig, litt, wenn auch nicht in seiner Liebe zu der Frau, welche ihm das Leben geschenkt, so doch in seinem Selbstgefühl, in seinem Stolz. Es war ihm quälend, sich in Verhandlungen mit dem Manne einzulassen zu müssen, den, wie er sehr wohl begriff, nicht die Liebe zu den toten Eltern, nicht der Groll, weil diese durch das Verbrechen der Gräfin Aulenhof zu Grunde gerichtet worden waren, sondern nur Habgier und Weibgier dazu veranlaßten, plötzlich gewissermaßen als Rächer der Dahingegangenen vor den Lebenden zu treten.

Es bereitete ihm grenzenlose Qual, die Namen Aulenhof und Dichtenfels einem Manne gegenüber preisgegeben zu wissen, der von niedriger Herkunft war, nicht weil ihm die Abneigung mangelte, sondern, weil ihm der Seelenadel fehlte. Er rang nach Worten, er grubelte über einen Ausweg nach und fand ihn nicht. Er wüßte, daß seine Unterredung mit Sternau nichts als eine Weisung sei, daß nur diese allein zu Grunde liegt, aber es war ihm schwer, diesen Ausweg zu finden, denn von dem Moment an, in welchem er Geld bot, bestand er wortlos dem Manne ein, daß er an die Schand der eigenen Mutter glaube und das wurde ihm innerlich hart.

Sternau war zu sehr Menschenkenner, um die Seelenqual nicht in seinen Zügen zu lesen, aber, was kümmerte ihn dieses, sein ganzes Verlangen war nach Geld und um dieses zu erlangen, dünkte ihm kein Mittel zu schlecht.

„Herr Graf,“ sprach er nach kurzer Pause, „Sie scheinen durch alles, was ich Ihnen gesagt, noch nicht überzeugt, ziehen Sie es vor, daß ich in dem nächsten Dichtenfels einen Käufer für die Dokumente suche, von deren Wert und Bedeutung ich mehr als überzeugt bin?“

Eine peinliche Pause entstand. 131, 30

Bekanntmachung

Am nächsten Samstag, den 5. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr, findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die Beerdigung der neugewählten Bürgerausschuss-Mitglieder statt, wozu die Bürgerchaft hiemit eingeladen wird.

Wildbad, den 2. Januar 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bühner.

Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich das von meinem verstorbenen Vater betriebene

Sattler- und Tapeziergeschäft

übernommen habe und dasselbe in unveränderter Weise weiterbetreiben werde, und bitte ich, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtend

Otto Volz,
Sattler u. Tapezier.

Stragen, Manschetten, Kravatten, sowie Kory, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl in den neuesten Handarbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jaeger's
Norinal-Unterkleidung

Verfälscht nicht. Läßt wenig ein. Bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Großes Lager reinnolleener, halbwolleener, baumwolleener Strick-Unter-Heber, Socken, Strümpfe, Frottee- u. Waidstrümpfe. Große Auswahl in allen Sorten von den einfachsten bis feinsten Strümpfen, in Flanel, sowie Schürzen, Mäntel, Hemden, Socken, Strümpfen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 101.

Hiermit zeige ich den Eingang folgender Winterwaren an, als:
Normalhemden, Unterjacken, gestrickte Westen für Herrn u. Knaben, Sweaters, Unterhosen

in allen Größen,
woh. Kinderkittel, Flanellschals
für Herrn und Knaben,
Handschuhe, Socken und Strümpfe.

Ferner empfehle aufs billigste:
Betttücher, Baumwollflanelle, Flanellhemden, Garne, Schurzzeugen, sowie fert. Damen- u. Kinderschürzen.

Hochachtungsvoll
Robert Riexinger.

Für kommende Bedarfszeit empfehle

Damenkleiderstoffe

in schwarz u. farbig, in den neuesten Dessin in allen Preislagen.
Blusenstoffe, Velours für Kleider und Matinés,
Unterrockflanelle, Schürzenzeuge,
1,20 Mr. breit, von 50 Pfg. an per Meter.

Baumwollflanelle

in unerreichter Auswahl, von 35 Pfg. an per Meter.
Bettbarchente, Drille, Kölsche, Damaste,
weiß und bunt.

Flacpique, Halb- und Rein-Leinen
in allen Breiten in den solidesten Marken.

Bett-, Reise- und Bügeldecken,

Herren- u. Damenwäsche, Krawatten, Schürzen in allen Größen u. Façons in kolossaler Auswahl.
Trikotagen, Strumpfwaren, Jagdwesten, Wollgarne, Taschentücher.
Ferner ein großer Posten

Betttücher

weiß u. bunt, von Mr. 1.40 an per Stück.

Ph. Bosch, Wildbad.

P. S. Durch gemeinschaftlichen Einkauf mit meinem Schwager biete auch jeder Konkurrenz die Spitze.

— Bei Zahlung innerhalb 30 Tagen 5% Rabatt. —

Spieß-Stiefel

Modern

und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten

Spieß-Stiefel

Beste Rohmentware.
Für Damen und Herren.

Aleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:

Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister

Beim König Karls-Bad.

Hinter dem Hotel Klump.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.

Kur- u. Badeanstalt Uhlandshöhe

mit Licht-, Luft- und Sonnenbad.

Kalte und warme Bäder.

Täglich geöffnet vormittags von 9-12 Uhr,
bei vorheriger Bestellung auch nachmittags.

Dampfbad mit voller Behandlung 1.20 Mr.

Bannenbad 60 Pfg. — Im Abonnement billiger.

Für Packung und sonstige Anwendung billigste Berechnung.

Für Mitglieder des Naturheilvereins Preisermäßigung.
Die verehel. Einwohnerschaft von hier und Umgebung wird zu zahlreichem Besuch freundl. eingeladen.

Karl Schmid.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Gesangbuch

mit Schloß u. Klappen ist am 3. Quartal in der Abzug liegen geblieben. Der Käufer kann es gegen Einzahlung der Buchdruckereigebühr in der Buchdruckerei abholen.

Wohnung

samt Zubehör, sowie eine Werkstat, ist auf 1. April zu vermieten. Näheres in der Exped.

Fertige Strümpfe

Socken, Särge, Kinder-Strümpfe mit Anieverstärkung.

Kinder-Hüte gut und schön gestrickt, empfohlen.
Frau Flaschner Beck

Im Maschinenstricken u. Strümpfen etc. empf. sich die C.

Zu sofortigem Eintritt werden Sortiererei und Kistenmach einige nicht mehr zu junge

Mädchen

oder jüngere Frauen gesucht.

Nur solche wollen sich melden an dauernder Arbeit gelegen.
Chr. Boger
Calmbach.

Pforzheim.

Leistungsfähigstes Schuhgeschäft

Spezialität:

Herren- u. Damen Stiefel.

Reparaturen rasch, und bill.

Leo Mändle's
Schuhfabriklager.

Deimlingstr. Ecke Marktpl.

Von morgen früh 8 Uhr ab schönes fettes

Kuhfleisch

das Pfund zu 64 Pfg. zu bei

Meßger Treiber

Prima weichkochende

Erbsen u. Linsen empfiehlt
Chr. B.

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.